

**CHRISTIAN
HERTER**

**21. Februar
— 22. Mai
2016**

**Tangenten
und Trabanten**

**Nidwaldner
Museum
Winkelriedhaus**



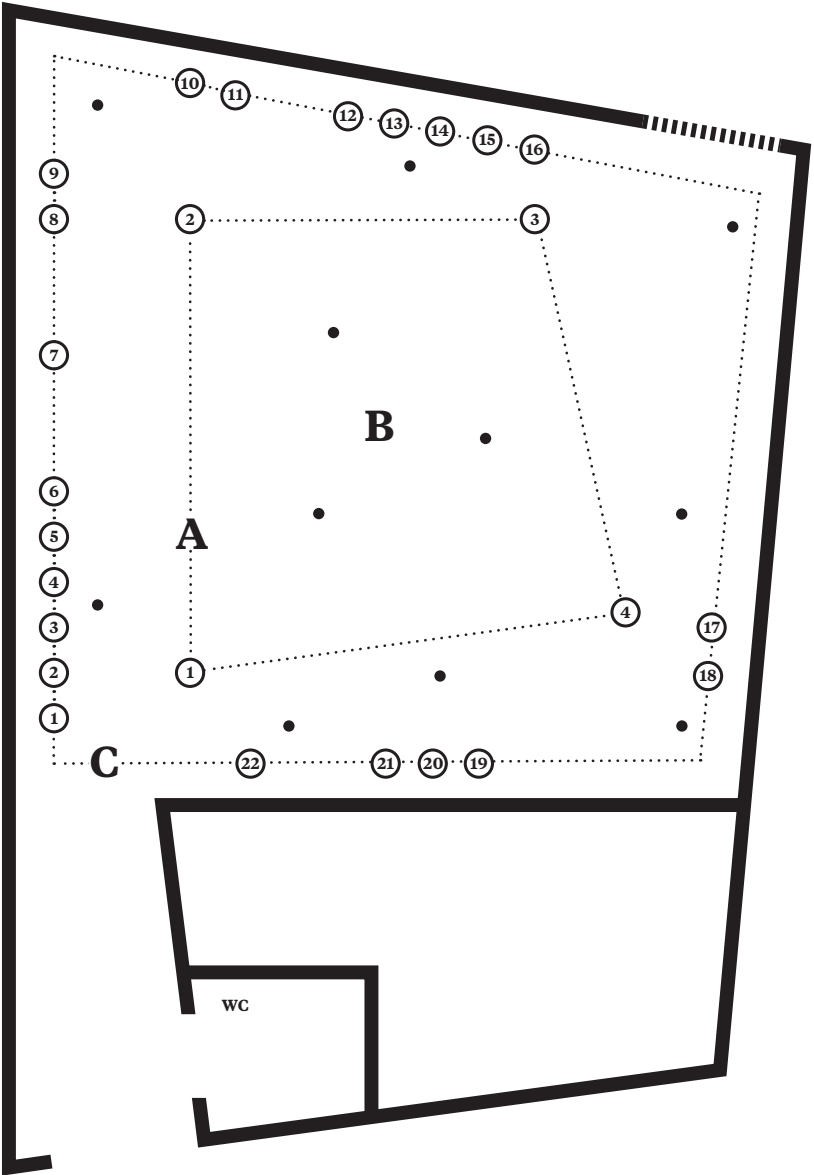
Vorwort

Dem Arbeitsprozess schreibt der Künstler Christian Herter in seinem Schaffen eine zentrale Rolle zu. Mit persönlichen Handgriffen sowie einer schnellen und experimentierfreudigen Arbeitsweise reagiert er unmittelbar auf zufällig Entstandenes und entwickelt seine Bildideen weiter. Sein Atelier ist Handwerksbetrieb, Gedanken- und Lagerraum zugleich. In seriellen Prozessen werden bestimmte Bildmotive oder Material-Fragmente, die Herter über lange Zeiträume begleiten, variiert und neu interpretiert. Die Arbeitspuren bleiben sichtbar und prägen die Ästhetik seiner Collagen, Objekte und Skulpturen. Nebenprodukte, Resten sowie Christian Herters Zettelkasten – ein Speicher an Bildeinfällen, Titeln und Zitaten – liefern Impulse für die Weiterarbeit.

In der Ausstellung *Tangenten und Trabanten* präsentiert das Nidwaldner Museum Christian Herters aktuelle Werkgruppen. Der Begriff *Tangente* bezeichnet in der Geometrie die Berührung von Gerade und Kurve und verweist auf das davon abgeleitete künstlerische Konstruktionsprinzip. Der Begriff *Trabant* steht für Objekte, die räumliche Bezüge zwischen den einzelnen Elementen herstellen. Beim Durchwandern der Ausstellungsräume eröffnen sich stets neue Durchblicke, Einsichten und räumliche Überlagerungen – ein Prinzip, das sich auch in den imaginären Bildräumen der Papierarbeiten wiederfindet.

Mit Christian Herter präsentiert das Nidwaldner Museum einen Künstler, dessen Arbeitsweise geprägt ist von Zufall und bewusster Komposition sowie der Suche nach einem spannungsvollen Verhältnis zwischen Skulptur, Raum und Bewegung.

Werkliste Pavillon



A

1

Tangente 4

2016, Birken- und
Kiefersperrholz,
Locheisen, Gegenstände
194 × 252 × 305 cm

2

Tangente 3

2016, Birkensperrholz,
Locheisen, Gegenstände
252 × 173 × 335 cm

3

Tangente 2

2016, Kiefersperrholz,
Locheisen, Gegenstände
164 × 217 × 260 cm

4

Tangente 1

2016, Birken- und
Kiefersperrholz, Eisen,
Plastikrohr
283 × 225 × 211 cm

B

•

Trabanten

2016, Werkgruppe
11-teilig, Sperrholz,
Mischtechnik
Dimensionen variabel

C

1

Spot M 1 (Film Noir)

2015, Papier,
Mischtechnik
82 × 65 cm

2

Spot M 2 (Film Noir)

2015, Papier,
Mischtechnik
82 × 65 cm

3

Spot M 3 (Film Noir)

2015, Papier,
Mischtechnik
82 × 65 cm

4

Spot M 4 (Film Noir)

2015, Papier,
Mischtechnik
82 × 65 cm

5

Spot M 5 (Film Noir)

2015, Papier,
Mischtechnik
82 × 65 cm

6

Spot M 8 (Film Noir)

2015, Papier,
Mischtechnik
82 × 65 cm

7

Spot M 10

2015, Papier,
Mischtechnik
88 × 70 cm

C

8

Spot M 24
2015, Papier,
Mischtechnik
82 × 65 cm

9

Spot M 36
2015, Papier,
Mischtechnik
82 × 65 cm

10

Spot M 23
2015, Papier,
Mischtechnik
88 × 70 cm

11

Spot M 39
2015, Papier,
Mischtechnik
88 × 70 cm

12

Spot M 19
2015, Papier,
Mischtechnik
88 × 70 cm

13

**Spot M 42 erste Null,
Null für Anfänger**
2015, Papier,
Mischtechnik
82 × 65 cm

14

Spot M 40
2015, Papier,
Mischtechnik
82 × 65 cm

15

Spot M 15
2015, Papier,
Mischtechnik
88 × 70 cm

16

Spot M 41
2015, Papier,
Mischtechnik
82 × 65 cm

17

Spot M 16 Placebo
2015, Papier,
Mischtechnik
88 × 70 cm

18

Spot M 30
2015, Papier,
Mischtechnik
88 × 70 cm

19

**Spot M 26
versteckter Stöckli**
2015, Papier,
Mischtechnik
88 × 70 cm

20

Spot M 28
2015, Papier,
Mischtechnik
88 × 70 cm

21

Spot M 17
2015, Papier,
Mischtechnik
88 × 70 cm

22

Spot M 38
2015, Papier,
Mischtechnik
88 × 70 cm

Informationen zu den ausgestellten Werken

A Tangenten

Die Skulpturengruppe *Tangenten und Trabanten* gliedert den Ausstellungsraum, sie lenkt den Blick und die Bewegung im Raum und eröffnet Durchgänge und Einblicke auf Dahinterliegendes. Christian Herter verfährt bei der Konstruktion der *Tangenten* nach einem additiven Prinzip: Rechteckige und elliptische Sperrholzplatten werden mit Winkeleisen und Holzkeilen zu stehenden Figuren verbunden. Seine Skulpturen beschreibt der Künstler als *Kippformen*, die in einem prekären Verhältnis zwischen Stand und Fall verharren – es scheint nicht ausgeschlossen, dass sie im nächsten Augenblick wie ein Kartenhaus zusammenfallen.

In experimentellen Arbeitsschritten lotet er dieses Verhältnis zwischen Aufbau und Zusammenbruch aus. Die handwerkliche Fertigung, die Beschränkung der technischen Mittel und die Materialwahl sind bestimmend für seinen Skulpturbegriff: Die in den *Tangenten* eingesetzten handelsüblichen Baumaterialien werden mit alltäglichen Gegenständen kombiniert, die dem Inventar von Christian Herters Atelier entstammen. Sie nehmen eine Stütz- oder Tragefunktion ein und wecken kunsthistorische Bezüge zum *Objet trouvé* und *Ready-made*. Marcel Duchamp, Mitbegründer der Konzeptkunst, formulierte zur Idee des *Ready-made* den Grundgedanken *einer Wechselwirkung zwischen Kunst und Alltagsleben*, der auch für Christian Herter wegweisend ist. Die Gegenstände werden benutzt, um die Schiefelage der Holzplatten auszubalancieren. Das Nahe-liegende und Verfügbare kommt in funktionaler Weise zum Einsatz und erzeugt gleichsam ein ästhetisches Moment.

B Trabanten

Um die *Tangenten* herum sind Kleinskulpturen gruppiert, Christian Herter nennt sie *Trabanten*. In der Astronomie sind Trabanten Begleiter, die einen Himmelskörper umkreisen. Herters *Trabanten* greifen einerseits die Farbigkeit der Papierarbeiten und andererseits die produktions- und zufallsbestimmte Ästhetik der *Tangenten* auf. Unsichtbare Linien ziehend, umkreisen sie die *Tangenten* und verbinden diese mit der *Spot M*-Serie zur Gesamtinstallation.

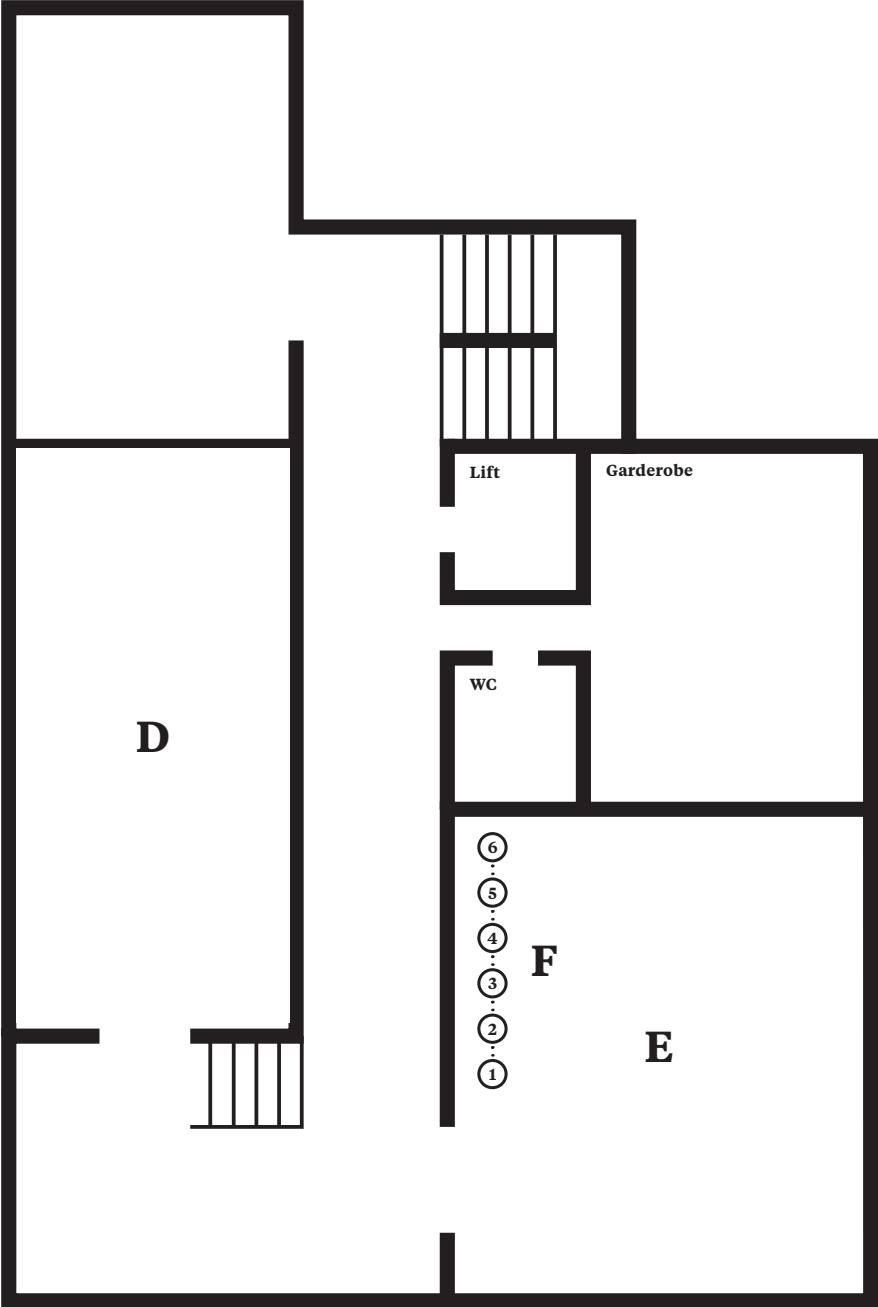
C Spot M

Christian Herters Papierarbeiten überraschen und eröffnen Assoziationsfelder von geometrischen Formzuschreibungen über figürliche Anzeichen und narrative Bildideen bis hin zu kosmischen Weltallstrudeln. Das Serielle und Geschichtete zieht sich durch die Arbeiten hindurch: Es widerspiegelt nicht nur den Arbeitsprozess, sondern weist auch auf die zentrale Idee des Skulpturalen hin. Die Papierschnipsel sind farbig besprüht und in verschiedensten Grössen und Formen übereinander geschichtet. Ausgeschnittene Zwischenräume lassen Durchblicke zu, sie offenbaren neue Formen und vermitteln den Eindruck von Dreidimensionalität. Christian Herter arbeitet mit dem Skalpell, er schneidet aus und generiert dabei Positiv- und Negativformen, die gleichermaßen in den Zyklus der Bildfindung mit einbezogen werden. Die Schichtung des Papiers kommt für den Künstler dem gestalterischen Prozess eines Bildhauers gleich. Interessanterweise sind Skulptur und Skalpell etymologisch verwandte Begriffe, durch beide wird das Schneiden, Kratzen und Ritzen benannt. Das Wegnehmen von Material wirkt in diesem Zusammenhang verbindend: Wo es im einen Moment abfällt, wird es im nächsten zur Ausgangslage für eine neue Gestaltung.

Christian Herter hat für seine Arbeiten eine eigene unverkennbare Bildsprache entwickelt. Sie zeigt sich beispielsweise in der Wiederholung von geometrischen Formgebungen wie dem Kreis, der Ellipse oder der Zahl Null. Diese ovale Form findet immer wieder und in unterschiedlicher Präsenz Einzug in die Collagen. Wo sie in *Spot M 41* im Vordergrund strukturierend wirkt, scheint die rote, kleinere Form in *Spot M 36* viel zurückhaltender. Daneben verleiht der Künstler den Papierarbeiten über kunsthistorische Bezüge und persönliche Erlebnisse einen narrativen Aspekt: *Spot M 26, versteckter Stöckli* referiert auf eine Arbeit von Paul Stöckli, die Herter in der Sammlung des Nidwaldner Museums als Ausgangspunkt für die Bildfindung entdeckt hat. In der Werkgruppe mit dem Untertitel *Film Noir* sind das Schwarz der Leinwand, die starken Hell-Dunkel-Kontraste des titelgebenden Filmgenres oder das Sehfeld des Betrachters angelegt.



Werklisse Winkelriedhaus



D

der grosse Magen

2016, MDF Holz, Papier,
Mischtechnik
21 × 233 × 642 cm

E

Raumteiler

2014, Sperrholz,
Farbe, Metall-Scharnier,
Kissen
240 × 199 × 119 cm

F

1

Zoing 20.8.06

Papier, Mischtechnik
40 × 30 cm

2

Zoing 19.6.07

Papier, Mischtechnik
40 × 30 cm

3

Zoing 6.10.03

Papier, Mischtechnik
40 × 30 cm

4

Zoing 5.10.05

Papier, Mischtechnik
40 × 30 cm

5

Zoing 4.8.92

Papier, Mischtechnik
40 × 30 cm

6

Zoing 26.6.15

Papier, Mischtechnik
40 × 30 cm

D der grosse Magen

Die raumfüllende Installation *der grosse Magen* ist inspiriert von Christian Herters Atelier. Dem vermeintlichen Abfall, den Schnipseln und Überresten gestalterischer Handlungen kommt im Schaffen von Christian Herter eine besondere Aufmerksamkeit zu. In den Wölbungen, Löchern und Buckeln der übereinandergeschichteten Papiere entdeckt der Bildhauer die für ihn elementarste Form räumlicher Ausdehnung: das Relief.

Im Keller des Winkelriedhauses, der früher zur Lagerung von Käse und Fleisch diente, wird die Ateliersituation aufgegriffen und in der räumlichen Installation zum physischen Erlebnis. Das schmale, lange Kreuzgewölbe sowie der Einblick und erhöhte Zugang über die Treppe lassen Assoziationen einer organischen Struktur zu – einem Nährboden oder einer Magenflora. Aus den Spuren der Bildfindung entsteht eine Neukomposition, ein Verdauungsvorgang, der der dynamischen Arbeitsweise des Künstlers entspricht.

Christian Herter hat sein Atelier und die darin stattfindenden Arbeitsprozesse fotografisch dokumentiert. Die entstandenen Aufnahmen finden als eigenständige Bildreihe Eingang in die zur Ausstellung erscheinende Publikation *Nidwaldner Kunstheft N° 8*.

E Raumteiler

Die Arbeit mit dem pragmatischen Titel *Raumteiler* kann als Ausgangspunkt für Christian Herters Auseinandersetzung mit Fläche und Raum betrachtet werden: Sie ist ein Vorläufer des in den *Tangenten* angewandten additiven Konstruktionsprinzips und der Auseinandersetzung mit der schiefen Achse.

Eine elliptische Sperrholzplatte wird über ein Scharnier mit einem rechteckigen Gegenstück verbunden. Es entsteht eine stehende schwarz bemalte Eckkonstruktion, die den Raum ähnlich einem Paravent gliedert. Auf dem glänzend lackierten Oval an der Oberkante der rechtwinkligen Platte wird das darauf fallende Licht halb gespiegelt, halb von der Farbe absorbiert. Durch die formal reduzierte räumliche Setzung entsteht ein interessanter Kontrast zur komplexen Architektur des Deckengewölbes. Die Skulptur ist keine unabhängige Form im Raum, sie korrespondiert mit den Flächen, Wänden und Rändern, sie steht in Relation zum Ausstellungsraum und den Menschen, die sich darin bewegen.

F Zoings

Seit mehr als 25 Jahren führt Christian Herter einen Zettelkasten, worin er Hunderte Zettel mit sogenannten *Zoings* ablegt. Der Begriff Zoing ist der Comicsprache entliehen und beschreibt seine Notizen, Skizzen und Visualisierungen von Bildideen. Diese Einfälle entstehen in unterschiedlichen Bewusstseinszuständen; es gibt *Tag-Zoings*, die aktiv generiert werden, aber auch *Nacht-Zoings*, die dem Künstler während des Schlafens einfallen. Als Bildträger dienen Papiere, die gerade zur Hand sind. Sorgfältig zeichnet und schreibt Christian Herter seine Ideen auf, versieht sie mit Stempel und Datum und legt sie in einem Zettelkasten ab, wo sie als Fundus für später entstehende Arbeiten dienen.

Die für die Ausstellung getroffene Auswahl an *Zoings* zeigt anschaulich, wie sich gewisse Motive über Jahre hinweg entwickelt haben, immer neue Variationen erfahren und sich schliesslich in einer skulpturalen Arbeit manifestieren, während andere Ideen blosser Gedankenspiele bleiben. So taucht eine Skizze zur Arbeit *Raumteiler* bereits 2007 in ähnlicher Form auf, *Zoing 26.6.15* zeigt die *Trabanten* in einer alternativen Konstellation.



Vom Improvisieren und Basteln

Wenn Christian Herter davon spricht, ein Bastler zu sein, wenn er erzählt von den Schnipseln, die sich auf seinem Atelierboden ansammeln, von den Objekten, die er irgendwo gefunden hat, von den Überresten älterer Arbeiten oder dem Zufall, der ihn immer wieder zu neuen Ideen verleitet – dann dürfen wir hier einen kleinen Exkurs wagen, der das Basteln Christian Herters in die Tradition des französischen *bricoler* stellt, welches als Begrifflichkeit seit den 1960er Jahren durch die Arbeit des Französischen Ethnologen Claude Lévi-Strauss geprägt ist.

Im Deutschen Sprachgebrauch verbindet man mit dem Begriff des Bastelns gemeinhin eine Tätigkeit, der eher etwas Dekoratives anhaftet, die weniger ernsthaft – im Sinne einer professionellen Äusserung – als vielmehr laienhaft beurteilt wird. Etwas zusammenbasteln, das meint kurzfristig handeln und vielleicht auch ein wenig schusselig, weil man es nicht besser weiss. Demgegenüber steht das Konzept des *Bricoleur*, einer der zentralen Aspekte in der Arbeit von Claude Lévi-Strauss. 1908 geboren, hat er in Paris Rechtswissenschaften und Philosophie studiert und, nachdem er 1935 in São Paulo einen Lehrstuhl erhalten hat, verschiedentlich Expeditionen ins Amazonas-Gebiet unternommen, auf denen der Wissenschaftler sich intensiv mit den Kulturen dieser Gegend auseinandergesetzt hat. Es faszinierten ihn die unterschiedlichen Formen und Äusserungen menschlicher Kultur, die er als Zeichen des Denkens, Wissens und der Kommunikationssysteme ihrer Akteure verstand.

Das Denken, Wissen und Kommunizieren bildet auch in Bezug auf das Basteln einen zentralen Punkt, denn: Der Mensch ist für Lévi-Strauss nur als denkendes Lebewesen vorstellbar. Als Lebewesen, das sich und seine Umwelt, die Phänomene in der Natur, in seiner Kultur und Gesellschaft, wahrnimmt, um sie sogleich zu klassifizieren und in eine Ordnung zu bringen. Dabei ist «jede Klassifizierung dem Chaos überlegen; und selbst eine Klassifizierung auf der Ebene der sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften ist eine Etappe auf dem Wege zu einer rationalen Ordnung». (27ff.)¹ In diesen Vorgängen der Aneignung und Einordnung sieht Lévi-Strauss zwei Denkartarten vorherrschend: Auf der einen Seite steht das wilde, mythische Denken, das sich an sinnlich wahrnehmbaren Kategorien orientiert; auf der ande-

1
Hier und im Folgenden
zit. aus: Claude
Lévi-Strauss, *Das wilde
Denken*, 1968.

ren Seite das wissenschaftliche Denken, das sich auf abstrakte und unsinnliche Begriffe stützt. Die beiden Denkweisen sind dennoch nicht als gegenteilig zu verstehen:

«Anstatt (...) Magie und Wissenschaft als Gegensätze zu behandeln, wäre es besser, sie parallel zu setzen, als zwei Arten der Erkenntnis, die zwar hinsichtlich ihrer theoretischen und praktischen Ergebnisse ungleich sind (...), nicht aber bezüglich ihrer Art der geistigen Prozesse, die die Voraussetzung beider sind und sich weniger der Natur nach unterscheiden als aufgrund der Erscheinungstypen, auf die sie sich beziehen.» (S. 25)

Beide Arten des Denkens führen also zu Erkenntnis, ihre Akteure arbeiten jedoch mit unterschiedlichen Werkzeugen, die wiederum zu verschiedenen Ergebnissen führen. Im Sinne der verschiedenartigen «Erscheinungstypen» nimmt Lévi-Strauss eine beispielhafte Unterteilung in Figuren vor, welche die jeweilige Denkweise repräsentiert. Die Funktionsweise des mythischen Denkens beschreibt Lévi-Strauss als eine Art «intellektuellen Bastelns» (frz. *Bricolage*). Er illustriert dieses Bild mit der Figur des Bastlers (frz. *Bricoleur*), den er als Menschen beschreibt, der «mit seinen Händen werkelt und dabei Mittel verwendet, die im Vergleich zu denen des Fachmanns abwegig sind». (S. 29) Der erwähnte «Fachmann» ist in Lévi-Strauss' Ausführungen exemplarisch mit der Figur des Ingenieurs, des Wissenschaftlers, belegt. Der Wissenschaftler geht in seiner Denkweise und Ausführung planmässig vor und wählt sein Material und Werkzeug aufgrund des auszuführenden Projektes aus. Dagegen kann der Bastler

«eine grosse Anzahl verschiedenartigster Arbeiten ausführen; doch im Unterschied zum Ingenieur macht er seine Arbeiten nicht davon abhängig, ob ihm die Rohstoffe oder Werkzeuge erreichbar sind, die je nach Projekt geplant und beschafft werden müssten: die Welt seiner Mittel ist begrenzt, und die Regel seines Spiels besteht immer darin, jederzeit mit dem, was ihm zur Hand ist, auszukommen, d.h. mit einer stets begrenzten Auswahl an Werkzeugen und Materialien, die überdies noch heterogen sind, weil ihre Zusammensetzung in keinem Zusammenhang zu dem augenblicklichen Projekt steht, wie überhaupt zu keinem besonderen Projekt, sondern das zufällige Ergebnis aller sich bietender Gelegenheiten ist, den Vorrat zu erneuern

oder zu bereichern oder ihn mit den Überbleibseln von früheren Konstruktionen oder Destruktionen zu bereichern.» (S. 30)

Bei seiner Arbeit greift der Bastler auf Werkzeuge und Materialien zurück, die bereits bestehen. Er kann sie ihrer ursprünglichen Funktion entheben, sie umdeuten, ihren Charakter verändern, aus ihnen Inspiration schöpfen. Die Überbleibsel, Bruchstücke und Abfälle sind für den Bastler wertvoll «weil die Elemente nach dem Prinzip <das kann man immer noch brauchen> gesammelt und aufgehoben werden» (S. 30). Darüber hinaus hat die Bastelei eine poetische Ebene:

«(D)as Poetische der Bastelei kommt auch und besonders daher, dass sie sich nicht darauf beschränkt, etwas zu vollenden oder auszuführen; sie <spricht> nicht nur mit den Dingen, (...) sondern auch mittels der Dinge: indem sie durch die Auswahl, die sie zwischen begrenzten Möglichkeiten trifft, über den Charakter und das Leben ihres Urhebers Aussagen macht.» (S. 31 ff.)

Die Bastelei, das Zufällige, Prozesshafte, die Rückschlüsse auf Vorhandenes und das sich Wiederholende, Zyklische sind stark mit dem künstlerischen Alltag Christian Herters verknüpft. Gespräche, Erlebnisse und Wahrnehmungen fließen in seine Arbeiten ein, die dadurch oft eine explizite poetische Ebene erhalten. Das Unvorhersehbare und Zufällige, die Arbeit mit vorgefundenen und übriggebliebenen Materialien zeichnet den künstlerischen Prozess der Entstehung aus – sie zeichnen den Künstler als Bastler aus.



Fotografie Cover: Christian Herter;
Fotografie Ausstellung: Christian Hartmann

Biografie

Christian Herter ist 1962 in Hettlingen (ZH) geboren, heute lebt und arbeitet er in Luzern. Nach einer Berufslehre zum Elektromonteur studierte er freie Kunst in Luzern. Er realisierte Ausstellungen in der Schweiz und im Ausland, sein Schaffen wurde mehrfach mit Preisen und Stipendien gewürdigt. Christian Herter ist Mitbegründer der Alpineum Produzentengalerie in Luzern.

Nidwaldner Kunstheft

Zur Ausstellung erscheint das *Nidwaldner Kunstheft N° 8* mit Atelieraufnahmen von Christian Herter und einem Text der Kuratorin Eva-Maria Knüsel. Erhältlich im Museumshop für CHF 17, ISBN 978-3-9524323-7-2

Öffentliche Anlässe

Mittwoch, 2. März, 18.30 Uhr

Schlaglicht-Rundgang durch die Ausstellung mit Lynn Kost, Konservator Bündner Kunstmuseum, und Christian Herter

Mittwoch, 13. April, 18.30 Uhr

Rundgang durch die Ausstellung mit Eva-Maria Knüsel, Kunstvermittlung Nidwaldner Museum, Kuratorin der Ausstellung

Museum

Ausstellung

Öffnungszeiten Winkelriedhaus

Mi 14–20 Uhr
Do–Sa 14–17 Uhr
So 11–17 Uhr

Information und Buchung privater Führungen

Elian Grossrieder
erreichbar via Telefon
oder Mail

Newsletter

Gerne informieren wir
Sie regelmässig über
das aktuelle Programm.
Anmeldung:
nidwaldner-museum.ch

Eintritt

Erwachsene CHF 7.–/
ermässigt CHF 4.–
Gruppen (ab 10 Perso-
nen) CHF 4.–/Person
Kinder und Jugendliche
bis 16 Jahre gratis

Nidwaldner Museum Pavillon & Winkelriedhaus

Engelbergstrasse 54A
6370 Stans
T: 041 618 73 40
F: 041 618 73 42
museum@nw.ch
nidwaldner-museum.ch

Leiter Nidwaldner Museum

Stefan Zollinger

Wissenschaftliche Mitarbeit

Patrizia Keller

Kuratorin der Ausstellung / Leitung Vermittlung

Eva-Maria Knüsel

Administration & Sekretariat

Elian Grossrieder

Ausstellungsaufbau

Thomas Odermatt
Jozef Lauwers

Sammlungstechnik/ Art Handling

Thomas Odermatt

Hauswart

Jozef Lauwers

Praktikum / Texte

Magdalena Bucher

Zivildienst

Andreas Kuhn

Kunstvermittlung

Elionora Amstutz
Magdalena Bucher
Eva-Maria Knüsel
Oskar Sanislo

Betreuung der Ausstellung

Elionora Amstutz
Rosmarie Amstad
Silvia Burch
Ursula Hordos
Barbara Inderbitzin
Yvonne Jenni
Ruth Kuchler
Anita Odermatt
Oskar Sanislo

Fotografische Dokumentation der Ausstellung

Christian Hartmann

Grafik

Hi–Megi Zumstein
& Claudio Barandun
mit Carla Crameri